

Der evangelische Missionsgedanke im schlesischen Kirchenlied

(Zweiter Teil)

III.

DAS LIED DER BRÜDERGEMEINE

In der Geschichte des Kirchenliedes ist keine Epoche fruchtbringender gewesen, als die des Pietismus. Er übertrifft darin sogar die Reformationszeit. Von den verschiedenen Richtungen und Zweigen des Pietismus aber hat keiner einen üppigeren und bunteren Liederflor gezeitigt, als der *Herrnhutische*; und in diesem Frühlingsblütenstrauß von schönster Farbenpracht ist auch *das Missionslied* in bis dahin unbekannter Fülle vertreten. Wir haben immer wieder darauf hingewiesen, wo denn der letzte Grund dafür zu suchen ist, daß sich der Missionsgedanke im deutschen Osten so langsam und soviel später als im Westen durchgesetzt hat. Der lutherische Osten hat doch dem reformierten Westen weder am Glauben noch am Gehorsam nachgestanden. Es lag zuletzt daran, daß die Anschauung fehlte, ohne die nun einmal kein Gedanke lebensmächtig und wirkungskräftig werden kann, sondern blaß und ohnmächtig bleibt. Was sollte sich der Binnenländer unter Mission vorstellen, dem der Blick in die weite Welt durch seinen begrenzten Horizont verschlossen war, und der keine Gelegenheit hatte, mit den heidnischen Religionen bekannt zu werden? Er glich dem Blinden, der nur abtasten kann, wo der Sehende erkennt. Diesen Mangel hat die Mission der Brüdergemeine beseitigt. Ihre mit staunenswerter Schnelligkeit sich entwickelnde Arbeit gab dem deutschen Osten eine Anschauung von dem, was Heidenmission ist und bedeutet. Die Berichte über ihre Freuden und Leiden, ihre Kämpfe und Siege vermittelten auch dem lutherischen Kirchenvolk östlich von der Elbe eine Vorstellung von der Aufgabe, welche der Missionsbefehl der Kirche stellt. Nun lernte man, welche Opfer der Dienst des Missionars verlangt, und erfuhr, daß allein die Dankbarkeit für Golgatha stark genug ist, um einen Menschen dazu zu bewegen, daß er sein Leben in den Dienst Jesu stellt, weil er an der eigenen Seele erlebt hat: er ist es wert, daß man ihn ehrt und sich in seinem Dienst verzehrt.

Diese Anschaulichkeit hat nun dem Missionslied den Auftrieb gegeben, welcher ihm bisher auch in Schlesien fehlte.

Der allererste Mitarbeiter des Grafen Zinzendorf war der *Magister Johann Andreas Rothe*. Am 12. Mai 1688 in Lissa bei Görlitz als Sohn eines Geistlichen geboren, studierte er Theologie in Leipzig und folgte 1722 einem Rufe des Grafen auf die Pfarrei Berthelsdorf in der Oberlausitz, wo er 15 Jahre einträchtig mit seinem Patron zusammen wirkte und ihm die Herrnhuter Gemeinde gründen half. Spannungen und Meinungsverschiedenheiten führten 1737 zur Trennung beider Männer und Rothe ging als Prediger nach Hermsdorf bei Görlitz, dann 1739–1758 an die Pfarrei Thommendorf bei Bunzlau, wo er am 6. Juli 1758 starb. Mehrere seiner Lieder sind ursprünglich Gelegenheitsgedichte zu Zinzendorfs Geburtstag am 26. Mai. Darunter ist auch das folgende Lied zum Geburtstag des Grafen im Jahre 1732. Es steht unter den Missionsliedern des Brüdergesangbuches von 1778 unter Nr. 1380 und lautet:

- V. 1 Die Seelen, die sich von der Welt ganz unbefleckt behalten,
und in der Liebe, die sie hält, zu keiner Zeit erkalten,
die folgen bloß dem Lamme nach, wohin es immer gehet,
ihr Trieb wird durch Gefahr und Schmach, auf dieser Bahn erhöht.
- V. 2 Zwar setzet sich die Finsternis mit Macht dem Licht entgegen
und hindert dessen Lauf gewiß nach äußerstem Vermögen;
es setzet Unruh, Zank und Streit, der Friede ist entwichen,
und die sind nun voll Bitterkeit, die sich sonst wohl verglichen.
- V. 3 Doch sind die Zeugen Jesu da, ein Feuer anzuzünden,
ihr Herze saget willig ja, (mag sich doch Unruh finden),
wie wünschen sie es brennte schon! Sie sehen mit Verlangen,
ob sich der Gott- und Menschensohn zu künden angefangen.

Rothes bekanntestes ist: „*Ich habe nun den Grund gefunden*“, das er noch in Berthelsdorf gedichtet hat und das heute in keinem deutschen Gesangbuche fehlt.

Im gleichen Gesangbuch von 1778 steht unter Nr. 1393 das Lied:

- V. 1 Gelobet sei die Gnadenzeit,
in der auch ungeübte Knaben
Befehl und Macht erhalten haben
zu werben auf die Ewigkeit.
- V. 2 Der liebe Heiland gab uns Mut,
zu glauben, wo noch nichts zu sehen,
durchs Wort von seinem Tod und Blut.
- V. 3 Nun gehn wir fröhlich unsern Schritt
mit dem Geleit der Heiligen Engel;
das Lernen vergibt uns alle Mängel,
auch geht der Kirche Segen mit.

Der erste Vers ist von Zinzendorf. Die beiden anderen stammen von *Johann Beck*, geboren am 7. Juni 1706 in Kreuzendorf bei Leobschütz in Oberschlesien. Er floh als Bekenner der evangelischen Wahrheit aus dem Gefängnis nach Herrnhut 1732 und arbeitete seit 1734 als Heidenbote in Grönland zusammen mit Matthäus Stach und Friedrich Böhnisch und nach ihnen bis zum 19. März 1777, da er zu Lichtenfels entschlief.

Neben Rothe und Beck gehört vor allem hierher *Christian Gregor*, geboren am 1. Januar 1723 zu Dirsdorf in Schlesien, seit 1742 Mitglied der Brüdergemeine, Musikdirektor, auch Hausvater und Rechnungsführer in des Grafen Zinzendorfs Haus bis zu dessen Tode und in gleicher Weise noch einige Jahre in Herrnhut tätig. Vom Jahre 1764–1801 Mitglied der Uni-tätsdirektion und seit 1789 Bischof. In diesem Zeitraum machte er mehrere Besuchsreisen in den Gemeinden von Deutschland, Holland, England, Rußland, Nordamerika. Überall, wo er bekannt war, geliebt und hochgeachtet, entschlief er bald nach dem Synodus 1801 am 6. November desselben Jahres zu Berthelsdorf. Seine Verdienste um das Brüdergesangbuch und die Redaktion der Lieder Zinzendorfs sind bekannt. Er war aber auch selber ein Dichter. Seine Lieder flossen ihm mit ungemeiner Leichtigkeit aus der Feder. Sie sind größtenteils im zweiten Abschnitt seines Lebens gelegentlich gedichtet, manche derselben namentlich bei Abfassung des neuen Gesangbuches zum Ersatz ausgefallener Lieder und Verse aus den älteren Liedersammlungen. Man nannte ihn „den Assaph von Herrnhut“. Knapp bringt in seinem Liederschatz acht Lieder von ihm. Sein schönstes und tiefstes Lied ist: „Ach, mein Herr Jesu, dein Nahesein bringt großen Frieden ins Herz hinein“, das wohl heute in keinem deutschen Gesangbuch fehlt. In dem von ihm herausgegebenen Gesangbuch der Brüdergemeine von 1778 sind in der Rubrik 47 („Von der Ausbreitung des Reiches Christi durch seine Boten und Zeugen auf Erden“) folgende Verse von ihm:

Nr. 1373: V. 10 So wird es ihm gewiß mit uns gelingen
und jedes wird von Gnad und Treue singen.

Nr. 1376 (Ein Herz) das zu dem Vater sagen kann

9–11 V. 9 Dein Sohn hat gnug für mich getan
und das bei ihm sich als sein Kind
durch Jesum wert geachtet sind:

V. 10 Das weiß nichts höheres auf der Welt,
als Jesu teures Lösegeld,
und stimmt schon gerne hier mit ein
ins Lied der oberen Gemein.

V. 11 Wir danken Dir, Herr Jesu Christ!
daß Du für uns Mensch worden bist,
und schreiben unsre selge Ruh,
allein dem Gnadenwunder zu.

- Nr. 1383: V. 1 Liebster Heiland wären wir doch so glücklich
für und für,
daß wir Früchte Dir zu Ehr'n brächten,
die da bleibend wären!
- Nr. 1395: V. 2 Ja! Jesu! sagen sie und ihre Treu und Müh';
laß ihr Tun gelingen, laß sie dort und uns hie
Dir reichlich Früchte bringen, Früchte überein,
die da bleibend sein und Dein Herz erfreun.
- Nr. 1406: V. 1 Du, Deiner Zeugen Trost und Licht:
die Wunderherrlichkeit leucht ihnen
immer ins Gesicht
in hell und trüber Zeit.
- V. 3 Es hat ja Deines Blutes Kraft, Du siegesreicher Held!
Dir schon manch Eigentum verschafft:
o wär's die ganze Welt!
- Nr. 1435: V. 1 Wir wollen Dir, o Gotteslamm!
die Zeugen anempfehlen,
die Deinen Tod am Kreuzesstamm
den Menschen gehn erzählen.
- Nr. 1441: V. 3 Drum sei ihm ergeben
Leib, Seele und Leben;
sein gnädiges Walten
wird über uns halten;
und ob man's vertöne, so sei's ihm zur Ehre;
man bleibt doch beständig sein, tot und lebendig.
- V. 4 Herr Jesu! sprich amen! und laß Deinen Namen
auf all unsern Reisen sich herrlich erweisen,
in Schwachheit und Stärke, durch Wort und durch
Werke,
durch leichtes und schweres der Erd und des Meeres!
- Nr. 1443: V. 3 Der Trieb durch unser Stammeln
Die Seelen einzusammeln,
macht, daß wir Botschaft gehn
ins Nahe und ins Ferne;
wir möchten alles gerne
bei Dir, Herr Jesu, selig sehn!
- Nr. 1445: V. 1 Lamm Gottes! das am Kreuz für uns gestorben
und uns und aller Welt das Heil erworben:
- V. 2 Ach, mach es unsern Herzen recht zu eigen,
so wird der Mund gewiß bald davon zeugen.
- Nr. 1446: V. 1 Welch ein Lied im höheren Ton
wird von den Erlösten allen einst erschallen!
Und wie wird sich Groß und Klein darüber freun,

wenn bei allem Volk der Erde
nur Ein Hirt und Eine Herde
offenbar zu sehn wird sein.

- V. 2 Amen, Jesu Wort ist wahr!
er wird sein Versprechen halten;
laßt ihn walten! nehmt dran teil!
und helfet gern nah und fern
unter aller Art von Leuten
Gottes Gnadenreich auszubreiten,
ihr Erlöseten des Herrn!

Wir können diesen Abschnitt *nicht schließen*, ohne in besonderer Weise des Pastors *Ernst Gottlieb Woltersdorf* in Bunzlau zu gedenken. Er war für Bunzlau, die Oberlausitz und darüber hinaus für ganz Niederschlesien das, was A. H. Francke für Halle und Sachsen bedeutete, ein warmherziger Vertreter der inneren und äußeren Mission und ein Sänger von der Gnade Gottes in Christo. „Als geistlicher Sänger ist er voll Heiliger Salbung, strömend und eindringlich, ein lebendiger Zeuge der dichtenden Kraft des göttlichen Geistes in der lutherischen Kirche“, urteilt Albert Knapp. Seine vielen Lieder, von denen nicht wenige viel zu lang sind, hat er unter dem Titel „Evangelische Psalmen“ 1750 und 1751 herausgegeben. Wie bei Francke, Goßner, Löhe, Graf v. d. Recke, Bodelschwingh schlug sein Herz ebenso warm für die Heidenmission wie für die Innere Mission. Sein Biograph, Johannes Giffey (1925) hat dafür freilich keinen Blick gehabt, daß Woltersdorf auch eine Bedeutung für den Missionsgedanken in Schlesien gehabt hat, wenigstens sagt er an keiner Stelle etwas davon, geschweige daß er darauf hinweist. Aber wir erfahren von ihm, was den Bunzlauer Pfarrer außer den Anregungen, die ihm das Hallesche Missionsleben selbstverständlich geben mußte, noch besonders zur Mission geführt hat. Sein jüngerer Bruder Albrecht Friedrich, der ihm sehr nahestand, hat sieben Jahre in dem Küstenstrich des ehemaligen Phöniziens als Missionar, freilich in erster Linie an den dortigen Juden gearbeitet. Als er bereits 1755 starb, widmete ihm der Dichter einen Nachruf, dessen Schluß lautet (Schneider: Die evangelischen Psalmen von E. G. W. Nachtrag V. 451):

„Ach Herr, sende noch Scharen zu Deiner Arbeit der Ernte!
Welch einen Umfang hat sie! und Deiner Kräfte sind wenig.
Wenig sind ihrer, die nichts als Deine Herrlichkeit suchen.
Du, bist aber der Herr der Ernte, großer Jehova.
Dein ist das Reich, die Kraft, die Ehre, ja Dein ist die Sache.
Darum fördere sie selbst zum Heil unzähliger Menschen:
bis daß Dein Erkenntnis, sowie die Fluten des Weltmeers
alle Völker bedecke, bis daß Deine Knechte Dir sagen:
Herr, Dein Name, wie herrlich ist Er in sämtlichen Landen.

Jauchzend danke Dir der darob erstaunende Himmel
und Dein ganzes Volk sei froh der ewigen Gnade!"

Dauernde Berührung mit der Heidenmission der Brüdergemeine brachte der Umstand, daß ja die Brüderkolonie Gnadenberg mitten in Woltersdorfs Kirchspiel lag und nicht weniger Glieder seiner Gemeinde der Brüdergemeine innerlich zugetan waren. Aber es fehlte auch nicht an Ablehnung der Brüdergemeine, so daß sich der Bunzlauer Stadtpfarrer oftmals dagegen wehren mußte „einer zweiten Partei“ wenigstens dem Geiste nach zugerechnet zu werden. Als Dichter distanzierte er sich bewußt von der Herrnhuter Poesie. Er weiß, daß sich in den Liedern der Herrnhuter — es war ja kurz nach jener Zeit der Verirrung — „sehr unrichtige schädliche Verse“ befinden („Evangelische Psalmen“, Vorrede 515). Auch in Predigten hat er gelegentlich gegen die Gemeine polemisiert und ihr Dünkel vorgeworfen, als hätte sie die Lehre von der Vergebung der Sünden gepachtet. Woltersdorf war ohne jede Frage Pietist von Herzensgrund, aber die aus Halle mitgebrachte Nüchternheit bewahrte ihn vor jedem Überschwang und schützte ihn davor, Entgleisungen mitzumachen. Allein in dem Eifer, die Seelen der Welt abzugewinnen, sie dem Satan zu entreißen, konnte er sich ebensowenig genug tun wie die Herrnhuter. „Es loderte in seinem Gebein.“ In der Schrift von Dr. Werner Mahrholz: „Der deutsche Pietismus, Berlin 1921, Seite 5“ wird er mit Francke zu den „aktivistischen Himmelsstürmern“ gerechnet und mit dem Schlagwort „Methodismus“ abgetan. Das ist ein Fehlurteil. Wenn Woltersdorfs Herz darauf brannte, unsterbliche Seelen der Welt und Sünde zu entreißen und für seinen Herrn zu gewinnen, so ist das noch kein Methodismus. Er wehrt sich gelegentlich selbst dagegen:

„Wenn unser Eifer gewaltig geht:
Denkt an Gottes heil'ge Majestät!
O, es ist kein Lachen, sein Werk zu treiben.
Sein Eifer brennt.
Der Herr wird selbst dann aufgezehrt,
Wer ist, der es seinen Dienern wehrt?
Gib uns nur viel Kohlen, Du ewige Liebe,
So werfen wir sie mit heißem Triebe
In alle Welt.“

Der weite Horizont und die Missionsliebe beeinflusste die Wortverkündigung Woltersdorfs sehr stark. Er kommt in seinen Predigten oft auf die Heidenmission und berührt sie im Schlußgebet des Gemeindegottesdienstes. Die Einweihungspredigt der neuen evangelischen Kirche in Bunzlau am 1. Advent 1756 (Text: Matth. 21, 1—9) „Der gesegnete Einzug des Königs der Ehren“) schließt mit einem Gebet, dessen letzter Absatz lautet: „Mache bekannt und herrlich Deinen und Deines Sohnes Namen in aller Welt! Herr, wie groß ist die Ernte! Wie wenig sind der Arbeiter! Sende doch

treue Arbeiter in Deine Ernte! Segne Deine Boten, nicht nur die, die in der Christenheit arbeiten, sondern auch die, welche Dich den Heiden und Juden predigen in Ost und West! Befördere Dein Heil in unsers Königs Landen; erhalte und vermehre es vornehmlich in den Grenzen Schlesiens! Wider welches Land der Feind viel im Sinne hat zum Verderben, Du aber noch viel mehr zum Segen.“

Es ist selbstverständlich, daß der Missionsgedanke auch in den Liedern Woltersdorfs seinen Platz beanspruchen mußte. Wenn er z. B. ein Lied dichtet mit der Überschrift: „Eines Lehrers inständiges Flehen über seine anvertrauten Kinder“, dann lautet der 4. Vers:

„Mich dürstet Herr, ich kann nicht schweigen,
so wenig Du am Kreuze schwiegst;
ja, seh ich Dich zur Erde beugen,
da Du im Schweiß und Blute liegst
und denke, daß es *allen* gilt,
so wird mein Herz mit Brunnst erfüllt.“

Das „Flehen“ weitet sich ökumenisch aus. In dem Liede: „Gelobet sei der Herr für seines Wortes Lehre“ . . . kommt er auf die Kirchen und Sekten, die Heiden und Türken zu sprechen und schließt V. 21 und 22:

21) Herr wann wird das Volk
Das Deinen Namen nennet,
Wann wird es doch einmal
An seiner Tat erkennen;
Ja, wann erbarmst Du Dich
Des blinden Judentums?
Und wann wird Heid und Türk
Ein Zeuge Deines Ruhms?

22) Mein Jesu, bringe doch
Die ganze Welt zusammen!
Zerbrich des Irrtums Macht;
Vertreib die Haderflammen.
Gib Unparteilichkeit,
Erhalt die Lehre rein.
Laß Lieb und Wahrheit einst
Im ewigen Bunde sein.

*

In dem Liede bei Schneider 55: „Ins Herz Jesu eindringende heftige Fürbitte für aller Menschen Seligkeit“ findet sich die Strophe:

„So fasse nun durch Deine Liebesflammen
Die ganze Welt zur Seligkeit zusammen.“

Das Lied bei Schneider 56 behandelt das Thema: „Lebendiger Trost der evangelischen Kirche, die unter ihren Kindern und Nachbarn weinet und

bittet.“ Es hat 37 Abschnitte und 263 Strophen. Es ist Woltersdorfs längstes Lied, das längste der evangelischen Kirche überhaupt. Seine beiden letzten Strophen lauten:

„Herr, nimm Dich selbst der Herde an,
die keiner sonst verpflegen kann;
bekehre das, was sich so zertrennt,
und stehe dem Versuchten mächtig bei,
daß ihm Dein Licht im Dunkel nahe sei.
O, steuer doch der Wölfe Wut!
Gib Deinen Schafen Löwenmut!
Was sich auf falscher Bahn verliert,
das werde bald zurückgeführt.
So zeuch uns insgesamt in Dich hinein!
Herr, wann wird alles eine Herde sein?“

In einem Liede über Psalm 98,1: „Ein Lob- und Freudenpsalm der Kinder Gottes über die sel’gen Wunder des Geistes Christi in Errettung der Seelen und Vermehrung seines Reiches“ heißt der 35. Vers:

„Ach wäre doch alles zu Jesu bekehret!
O, daß ihn die ganze Welt noch nicht verehret!
Ach möchte doch, seufzen sie, Großen und Kleinen
Die ewige Sonne der Gnaden erscheinen.“

Albert Knapp schätzt Woltersdorf als Dichter sehr hoch ein. Er bringt in seinem „Evangelischen Liederschatz“ von ihm 51 Lieder, darunter das Missionslied (Nr. 1121):

„O der großen Freude
Wenn ein irrend Schaf
Von des Satans Weide,
Aus dem Sündenschlaf
Gründlich aufgewecket
Gnade suchen geht
Und die Liebe schmecket,
Die um Felsen steht.

V. 6 Kommt, wir rufen Seelen,
Seelen für und für
Zu des Herrn Befehlen
Zu der offenen Tür.

V. 7 Wenn uns schon durch *eine*
So viel Freude blüht,
Werden viele seine — —
Welch ein Jubellied!
Lämmlein, Deine Weide
Faßt sie ohne Zahl
Mach uns solche Freude
Millionenmal!

Eins der bekanntesten Lieder Woltersdorfs ist das Lied: „*Es ist noch Raum!*“ Es heißt im Original:

„Es ist noch Raum!
Mein Haus ist noch nicht voll:
mein Tisch ist noch zu leer;
der Platz ist da, wo jeder sitzen soll,
o bringt doch Gäste her!
Geht, nötigt sie auf allen Straßen;
ich habe viel bereiten lassen;
Es ist noch Raum!

V. 2 Es ist noch Raum!
Seht *meinen* Schafstall an,
wie breit die Wände gehn;
die Weide grünt,
so weit man sehen kann,
da große Hürden stehn.

Das Lied ist viel umgedichtet. In der „Kleinen Missionsharfe“ (1. Aufl. 1852) ist es zu einem Missionslied gemacht worden, das infolge seiner Geschlossenheit und eindringlich erwecklichen Sprache größere Verbreitung gefunden hat als die Urform. Schließlich müssen wir darauf aufmerksam machen, daß Woltersdorf auch an dem bekannten Liede von Samuel Preiswerk (1799–1871): „Die Sach ist Dein, Herr Jesu Christ“ seinen Anteil hat. Das Eigenartige an diesem Liede ist die Zusammenstellung des „sterbenden Weizenkorns“ mit der „Sache Jesu“. Eben diese Zusammenstellung finden wir schon bei Woltersdorf. Im „Nachtrag“ von seinen Psalmen steht in dem Nachruf auf seinen Bruder der Vers: „Dein ist das Reich, die Kraft, die Ehre, ja *dein ist die Sache*“; und in demselben „Nachtrag“ unter B 16 in dem Liede „Gläubiger Prediger Saatfeld nach ihrem Tode“ finden wir den Vers 5: „Stirbt das Weizenkorn nach kurzem Leben, wird's doch nicht umsonst dahingegeben. Nein es muß grünen und zu rechter Zeit mit Früchten dienen“ (Joh. 1224). Daraus ergibt sich die Wahrscheinlichkeit, daß Samuel Preiswerk, dem Woltersdorf aus dem Baseler Missionsliederbuch wohl bekannt war, durch Woltersdorf zu dieser Zusammenstellung gekommen ist.

IV.

Das schlesische Missionslied der Erweckungszeit.

In dieser Epoche von 1775 bis 1850 hat auch das schlesische Missionslied seinen Höhepunkt erreicht, der ihm schon durch Johann Heinrich von Bogatzkys: „Wach auf, du Geist der ersten Zeugen“ vorbestimmt war. Die Sänger, welche wir hier für den schlesischen Raum in Anspruch neh-

men dürfen, sind: George Friedrich Fickert, Karl Bernhard Garve, Ewald Rudolf Stier, Heinrich Wilhelm Wullenschlägel und Julius Wilhelm Leschke. Sie sind sämtlich mit der Brüdergemeine eng verbunden und Kinder des Geistes von Herrnhut.

Ihr Chorführer ist *George Friedrich Fickert* (1758–1815) mit seinem Missionsliede: „O, daß doch bald Dein Feuer brennte.“ Er war lange Jahrzehnte in seiner Heimat und auch in der deutschen Kirche als geistlicher Sänger vergessen. Erst vor einem kurzen Menschenalter hat der Hymnologe J. H. Höck ihn wieder entdeckt 1922. Seitdem kennen wir ihn als einen der Führer der schlesischen Erweckungsbewegung und als einen sehr fruchtbaren religiösen Schriftsteller. Alle seine Lieder finden sich in den von ihm 1806–1815 herausgegebenen „Christliche Wochenblätter für gesammelte und zerstreute Kinder Gottes.“ Sie haben mit diesen dasselbe erbauliche Ziel und atmen gleichen religiösen Geist: Jesusliebe, Bruderliebe, Pfingstfeuer, Christenkampf und himmlische Sehnsucht. Die von ihm selbst gedichteten Lieder hat er sämtlich ohne Nennung seines Namens mitgeteilt, doch hat er bei unserem Missionsliede: „O, daß doch bald Dein Feuer brennte“ erfreulicherweise eine Ausnahme gemacht und sich ausdrücklich dazu bekannt. Es ist sein „Hauptlied“ „nicht weil es das bekannteste ist, sondern weil es die Hauptmelodie seines Lebens, die brennende Jesusliebe, am treffendsten wiedergibt.“

Über Fickerts Bewertung und Einschätzung als Sänger geistlicher Lieder fällt der Hymnologe Hoeck das sachverständige Urteil: „Fickert ist gewiß kein geistlicher Liederdichter ersten Ranges, aber er ist doch ein gottbegnadeter Sänger und hat seine eigene Art und seine besondere Tiefe, die ihn heraushebt aus der Zahl mancher seiner Vorgänger und Nachfolger auf diesem Gebiet. *Seine Lieder stammen aus dem Heiligtum der ersten Liebe und führen in sie hinein.*“

Ein fünf Jahre jüngerer Zeitgenosse von Fickert ist *Karl Bernhard Garve*. Er ist freilich kein geborener Schlesier, aber wurde durch seinen ganzen Lebenslauf so mit der Brüdergemeine und Schlesien verbunden, daß wir ihn als Schlesier in Anspruch nehmen dürfen; studierte er doch auf dem Pädagogium in Niesky und war 20 Jahre lang Prediger in Neusalz (1816 bis 1836).

Albert Knapp urteilt über ihn: „Eine Zierde der Brüdergemeine, ja der ganzen evangelischen Kirche durch seine edlen und gediegenen Leistungen im geistlichen Liede. Unter den Sängern der Brüdergemeine ist er weit aus der universalste und kirchlichste, klassisch gebildet und in der Form geschmackvoll, namentlich im Gebrauch der Bildersprache nüchtern und gemäßigt. Er gab heraus: „Christliche Gesänge“ (Görlitz 1825), der Mehrzahl nach seine eigenen Erzeugnisse und „Brudergesänge“ (Gnadau 1827).

Knapp hat in seinem Liederschatz von Garve 50 Lieder, darunter 2 Missionslieder (Nr. 1015 „Reich des Herrn“;., Nr. 1109 „Bringet her dem Herrn, ihr Brüder, Ehr und Stärke bringt dem Herrn“ und Nr. 1112 „Weit durch die Inseln und durch die Länder weit.“ Garves Lieder sind schnell in viele Gesangbücher gedrungen. Das Schlesische Gesangbuch von 1908 enthält von ihm 8 Lieder, darunter das Missionslied: „Reich des Herrn“;.,. Vielgebraucht ist auch sein Lied: „Dein Wort, o Herr, ist milder Tau für trostbedürftige Seelen“, dessen letzte Strophe: „O sende bald von Ort zu Ort den Durst nach deinen Lehren“ ja auch durchaus ein Missionsvers ist. Als Dritten nennen wir *Dr. Ewald Rudolf Stier*, geboren am 17. März 1800 in Fraustadt, das ja immer eine typisch schlesische Stadt war, damals aber auch zu Schlesien zählte. Er ist zwar seiner Heimat räumlich weit abgerückt, hat sich aber ihren Glauben und die von der Brüdergemeinde geprägte Frömmigkeit Zeit seines Lebens als geistlicher Sänger und nicht zuletzt geistvoller theologischer Schriftausleger erhalten. Schon 1825 veröffentlichte er „Christliche Gedichte“, welche aus der Zeit seiner ersten Liebe zum Herrn stammten, 20 Jahre später (1845) „Christliche und biblische Gedichte“, die voll Kraft und Leben sind, Ausströmungen seines durch und durch bibelgläubigen frommen Gemütes“ (Albert Knapp). Auch als Hymnologe und namentlich als Bibelausleger hat er sich einen geachteten Namen erworben. Der „Liederschatz“ enthält von ihm 14 Lieder, darunter die 4 Missionslieder (Nr. 1084) „Licht das in die Welt gekommen“, (Nr. 1091) „Herr Jesu, der Du Friedensboten / Bei Deiner Auffahrt hast bestellt,“ (Nr. 1103) „Wir spüren aller Orten, / Wo Glaubensaugen aufwärtssehn, / Aus Gottes Lebenspforten / Ein wunderbares Geisteswehn“ und (Nr. 1108) „Wir sind vereint, Herr Jesu Christ in Deinem heil'gen Namen“.

Zum Schluß bringt unsere Reihe in *Julius Wilhelm Leschke* (1809–1873) einen Laien unter den Missionssängern. Sein Geburtsort, Frankfurt/O., liegt wohl außerhalb Schlesiens. Aber sein ganzes Leben verlief in unserer Heimat: in Münsterberg – Schreiberhau – Waldenburg und Reichenbach, wo er das „Patriotische Wochenblatt für Stadt und Land“ in christlich konservativem Geist weiter redigierte und auch in Poesie und Prosa schriftstellerisch tätig war. 1879 verlegte er seinen Wohnsitz nach Gnadenfrei. Er gab eine große Reihe von Liedersammlungen heraus. Albert Knapp druckt in seinem Liederschatz sechs Lieder von ihm ab, darunter die beiden Missionslieder (Nr. 1111): „Seht wie Gottes Saaten sprossen in der fernen Heidenwelt“ und (Nr. 1124): „Christen laßt euch Heiden lehren, welch ein Kleinod ihr besitzt; kommt die Weisheit anzuhören, wie man Gottes Gnade nützt.“

Leschke war durch seine Feder ein in Schlesien sehr bekannter Mann und stand in hohem Ansehen. Seine Gesänge waren die gesunde geistliche Speise der Frommen und Stillen im Lande. Mit ihm ist der letzte schlesische

geistliche Liederdichter des 19. Jahrhunderts dahingegangen. Von seinen dichterischen Zeitgenossen hat ihn nur Eleonore Fürstin Reuß († 1903) überlebt.

Die schlesische Kirche hat also im Laufe von vier Jahrhunderten einen wesentlichen Beitrag zu den Missionsliedern geleistet und ihrerseits die wertvollsten aus allen deutschen Gauen sich zu eigen gemacht. In ihrem letzten Gesangbuch vor dem Zusammenbruch von 1908 standen im Hauptteil 13 Missioslieder, wozu noch das Epiphanienlied: „O König aller Ehren“ und das Sonntagslied: „Licht, das in die Welt gekommen“ und 3 unter den geistlichen Volksliedern als brauchbare Missionslieder zu nehmen waren, beide Gruppen unter der besonderen Überschrift: „Mission“. Daß diese Rubrik im neuen Evangelischen Kirchengesangbuch von 1953 in Wegfall gekommen ist, und daß nicht einmal im Inhaltsverzeichnis darauf hingewiesen wird, ist fraglos ein Rückschritt und für die Entwurzelung des Missionsgedankens in das Bewußtsein der Gemeinde eine schwere Hemmung. Die Mission gehört zu den notwendigen und wesentlichen Merkmalen einer lebendigen Kirche und deshalb haben die Missionslieder ein Recht, einen besonderen Platz für sich im Gesangbuch der Gemeinde zu beanspruchen.

Erich Schultze